

Es ist schon oft in der osmanistischen Wissenschaft beredete Klage darüber
geführt worden, daß wichtige Urkundenschatze in Büchereien und Archiven

27*

*aus 'Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen
Gesellschaft'. Band 102 Heft 2*

Nr. 71). Bei den Türken, wie auch in diesem Märchen, haben Früchte und Blumen eine symbolische Bedeutung (vgl. CH. WHITE, *Häusliches Leben und Sitten der Türken*, deutsch von REUMOND, Bd. I, 297). Übrigens wird wie hier auch im türkischen Märchen (MENZEL, *Der Zauberspiegel*, S. 89 ff.) das Liebespaar gefangen genommen und durch List ausgetauscht und befreit. Zum Ganzen vgl. O. RESCHER, *Über die symbolische Sprache in der arabischen und türkischen Literatur*, in: Festschrift Georg Jacob, Leipzig 1932, S. 216—22.

Nr. 2 „Die bärtige Ziege“ ist natürlich „Der Wolf und die sieben Geißlein“ (KHM Nr. 5) ohne die glückliche Lösung durch Aufschneiden des Bauches; auch in den slavischen Fassungen wird das Geißlein nicht gerettet (vgl. BOLTE-POLÍVKA I, 39).

Nr. 3 „Der kahlköpfige Samed“ behandelt das Motiv vom „verkauften Traum“, wie auch Nr. 11, hier aber mit anderen Motivreihen. Vgl. DIRR, *Kaukas. Märchen*, „Der Träumer“; KUNÓS, *Türk. Märchen*, „Prinz Ahmed“; S. FINGER, *Märchen aus Lasistan*, S. 185—88 (Mitteil. d. Anthropol. Ges. in Wien, Bd. LXIX. 1939). Im allgemeinen ist auch zu verweisen auf ROBERT BLEICHSTEINER, *Kaukas. Forschungen*, Wien 1919, wo über Wanderung von einigen Stoffen ausführlich gehandelt wird.

Nr. 4 „Melikmamed und seine Brüder“ enthält einen weit verbreiteten Stoff mit bekannten Motivreihen. Das Märchen ist bei allen orientalischen Völkern verbreitet und mit den Türken auf den Balkan gekommen, wo es bei den Griechen, Rumänen, Ungarn usw. auftritt. Die Grundlage für die meisten orientalischen Fassungen scheint 1001 Nacht zu sein. (Vgl. CHAUVIN, VI, 1, Nr. 181). Das Märchen entspricht dem GRIMMSchen „Das Erdmännchen“ (vgl. BOLTE-POLÍVKA II, 297.)

Nr. 5 „Aslanschah und Ibrahimschah“ ist ein aus mehreren Motivreihen zusammengesetztes Märchen. Wir sehen hier wie sich einzelne Motivreihen, die zuweilen vollständige Märchen sind, zu neuen Gebilden zusammenschließen. Die Geschichte der Stoffe im einzelnen zu verfolgen, würde hier zu weit führen.

Nr. 6 „Beutel, Hut und Flöte“ gehört zu dem Kreis des „Aladdin-Märchens“, vgl. CHAUVIN V, 55. Im Türkischen auch als „Der Zauberspiegel“ (MENZEL, S. 1 ff.) oder „Medschnun“, (KUNÓS, S. 370) bekannt. BOLTE-POLÍVKA III, 455—58.

Nr. 8 „Tahir und Zöhra“ ist das bei den Türken weit verbreitete Volksbuch, vgl. O. SPIES, *Türk. Volksbücher*, S. 16.

Nr. 10 „Goldflüglein“ entspricht dem GRIMMSchen Märchen „Der Eisenhans“, zu dem BOLTE-POLÍVKA III, 97 ff. die Parallelen beigebracht haben.

Als Nachwort hat A. HERMANN eine literarische Interpretation über „Das Märchen im Kaukasus“ beigegeben, die sich für einen breiteren Leserkreis ganz nett liest, wissenschaftlichen Ansprüchen aber kaum genügt; sie geht leider nicht in die Tiefe, da sich der Verfasser nicht in die Probleme und Methodik der Märchenforschung eingearbeitet und manches mißverstanden hat, z. B. ist seine Deutung von „Wirklichkeit“ (S. 138—148) mit den daraus gezogenen Schlüssen für das aserbeidschanische und armenische Märchen verfehlt. Mißverstanden ist auch der „Motivaustausch beim Märchen“ (S. 136). Gewiß können einzelne Motive ausgetauscht werden (nicht aserbeidschanisch-armenisch, sondern typisch orientalische Motive sind: der rettende, den Helden davontragende Vogel; der weise und schwarze Widder; Verlieben durch Traum, Anblick eines Bildes, Ohnmacht aus Liebe usw.), aber das Entscheidende sind nicht diese Einzelzüge, sondern ganze Motivreihen

recht dem Vorwurf der Kleinlichkeit aussetzen, wenn man bei einem Buche, das alle Eigenschaften eines Standardwerkes aufweist, hier sich in einer Aufzählung solcher Irrtümer, gegen die kein Gelehrter gefeit ist, gefallen wollte. Sie werden im Verlaufe der weiteren wissenschaftlichen Arbeit sich von selbst richtigstellen. Jedenfalls kann man dem Buche prophezeien, daß es auf viele Jahre hinaus ein unentbehrliches Nachschlagewerk sowohl für die Osmanistik wie für die Südosteuropaforschung darstellen wird, dem man in einer Anzeige niemals voll gerecht werden kann.

HANS JOACHIM KISSLING, München

ALFRED HERMANN und MARTIN SCHWIND: *Die Prinzessin von Samarkand. Märchen aus Aserbeidschan und Armenien*. 148 Seiten, Greven-Verlag Köln 1951.

Diese Veröffentlichung von Märchen aus Aserbeidschan und Armenien bringt — vom wissenschaftlichen Standpunkt betrachtet — neues, willkommenes Material für die vergleichende Märchenforschung. Bei den neun Märchen aus Aserbeidschan und vier aus Armenien handelt es sich um mündlich weitergegebene, wirkliche Volksmärchen, die HERMANN und SCHWIND während des Krieges aus dem Mund von Männern aus dem arbeitenden Stand, dem Armenier Gregorjan und dem Aserbeidschaner Alizade aufgezeichnet und auf Deutsch wiedererzählt haben, d. h. also daß es sich um keine philologische Übersetzung handelt, sondern um eine Wiedergabe, die, wie ich aus Stil und Inhalt schließe, inhaltlich getreu ist. Die Märchen selbst sind stilistisch anspruchslos und wirkliches Volksgut.

Die Märchen entstammen einem alten Kulturgebiet, durch das verschiedenartige Völkerwogen und viele Verkehrs- und Handelswege gegangen sind. So ist das Erzählgut größtenteils nicht einheimisch und bodenständig, sondern aus kaukasischen, indogermanischen, turko-tatarischen und persisch-arabischen Quellen zusammengefloßen. Gerade in diesem Gebiete, wo seit jeher ein starker Kulturaustausch stattgefunden hat, besteht an der Wandermöglichkeit der Märchen kein Zweifel, vielmehr haben bei der Doppel- oder Vielsprachigkeit der Bevölkerung Wanderungen von Märchen von einem Volk zum anderen notwendigerweise stattgefunden. Das widerlegt die These von SYDOW, nach dem das Wesen des Märchens der Wanderung widerspräche. Wie hier im Kaukasus liegen die Verhältnisse auch auf dem Balkan.

Dieser Übergang zeigt sich deutlich in den Stoffen; man kann für alle hier gebotenen Märchen viele Parallelen aus der orientalischen und europäischen Märchenliteratur beibringen, wobei die Beziehungen zu den Märchen der Turkvölker besonders eng sind. Was die Herkunft und Geschichte dieser Märchen betrifft, so ist fast nichts Originelles aus Aserbeidschan und Armenien darunter. Im folgenden bringe ich einige Parallelen und Zwischenglieder zur Geschichte der Stoffe:

Nr. 1 „Die Prinzessin von Samarkand“ enthält eine Reihe bekannter Motive, z. B. Liebe auf den ersten Blick, Ohnmacht beim Anblick der Geliebten, Liebeskrankheit, Entdeckung der Liebe dadurch, daß der Verliebte sein Abenteuer erzählt. An mehreren Stellen ist das Motiv der „Zeichensprache“ und „Zeichenbotschaft“ abgewandelt. Die Geschichte selbst geht auf die Erzählung von 'Aziz und 'Azize aus 1001 Nacht zurück, wo der verliebte Jüngling dreimal zum nächtlichen Rendezvous ausgeht, aber immer einschläft und eine Zeichenbotschaft von seiner Geliebten vorfindet (Chauvin V,